Die Kamera als Waffe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kamera als Waffe

Der Ausspruch: «Das Land, mit der besten photographischen Erkundung wird den nächsten Krieg gewinnen!» stammt von einem General, welcher denselben schon einige Jahre vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges gemacht hat. Die Bildaufklärung war zu jener Zeit noch Theorie, weil die Uebungen in Friedenszeiten und auch der Erfahrungsstand des ersten Weltkrieges kaum als praktischer Gradmesser für das Niveau bezeichnet werden konnten. Aber vorausgesehen, und zwar mit sicherem Blick vorausgesehen, hat der Offizier die Entwicklung der «optischen Waffe» doch. Heute, im sechsten Kriegsjahr wissen wir, was die Bilder der Fernaufklärer für die militärische Führung bedeuten. Mit diesen Bildern ist es den Befehlsstellen möglich, über Hunderte von Kilometern hinter die Front zu schauen und die Bewegungen des Feindes zu überwachen. Sie verraten ihnen, wo sich hinter den feindlichen Linien die Bereitstellungen verdichten, wo sich die Schwerpunkte bilden, welche weitgehend die eigenen Maßnahmen bestimmen und kontrollieren. Wer es versteht, Photos richtig zu interpretieren und ihre Zeichen zu deuten, der kann nicht nur Material, sondern auch Soldaten sparen. Erstaunliche Rückwirkungen hängen also an der höchsten und vollendetsten Auswertung der Bildmeldungen. Bei oberflächlicher Betrachtung handelt es sich eigentlich nur um Film und Linse, aber mehr als Agenten, Spitzel und Gefangene berichten können, werden durch sie die Geheimnisse dem Dunkel entrissen und schonungslos dargelegt, denn die Linse lügt nicht!

Wenn die Aufklärer sich mit viel Finessen und Bravour durch die Schwärme der feindlichen Jäger geschlängelt und gekämpft haben, beginnt nach dem Entwickeln die wichtige Arbeit der Auswerter. Meistens sind es Männer, denen schon durch ihre zivile Tätigkeit die Formen und Linien der Erde vertraut geworden sind: Geographen, Botaniker, Bodenchemiker, Mineralogen, Kartographen, ja sogar Archäologen hat es darunter. Unter Anwendung bestimmter Verfahren können sie die Höhe von Gebäuden und Brücken feststellen, die Tiefe von Gräben messen, die auf dem Bild meistens nur zweidimensional erscheinen. Sie unterscheiden auf Bildern, die in mehreren Kilometern Höhe aufgenommen wurden, ob es sich um Schmal- oder Breitspurbahnen, um Kreuzer oder Schlachtschiffe handelt. Sie beurteilen die Straßenverhältnisse, schätzen das Potential von Eisenbahnen ab, um dann genau festzustellen, welche Nachschubmöglichkeiten vorhanden sind. Der Auswerter berechnet die Länge und Breite von Rollbahnen auf den Flugplätzen, er sagt, für welche Typen der vorhandene Platz reicht und kann genau bestimmen, welche Brükken von schweren Panzern und Geschützen befahren werden können. So liefert die Bildauswertung dem Oberbefehlshaber die Basis für den Plan und die Durchführung seiner Operationen. Wenn er den Bau und die Struktur der feindlichen Front durch das Luftbild kennt, ist er genau informiert, wohin er seine schweren Panzer rollen lassen und das Feuer der Artillerie massieren muß. Er ist in der Lage, seine Luftgeschwader richtig einzusetzen, um in Zusammenarbeit aller Waffengattungen die Front des Gegners einzudrücken.

Das Lesen dieser Luftbilder ist in erster Linie eine Wissenschaft der zähen Geduld. Wer sich aber die Mühe nimmt und Erfahrung dafür besitzt, wird reichlich belohnt. Geringste Kleinigkeiten werden dem geschulten Auge offenbar: Gepflasterte Straßen unterscheiden sich von breiten Landwegen, Moorstücke, feuchte Wiesen erkennt er an ihrer Färbung und mit der Kombinationsfähigkeit eines Kriminalisten löst er Tarnungen aus der Landschaft. Wege und Pfade, die unvermittelt in einer Wiese oder einem Walde enden, sind getarnte Anlagen. Sieht er auf einem Flugplatz keine Fahrspuren von Tankwagen und andern Fahrzeugen oder keine Rollspuren von Flugzeugen, so handelt es sich um einen Scheinflughafen. Nichts, was nicht dem mißtrauischen Auge des Bildauswerters verdächtig erscheinen könnte. Ist da auf einem Luftbild eine frischgemähte, trockene Wiese abgebildet. In Reih und Glied stehen die Heuhaufen friedlich da. Aber sind da nicht einige um eine Wenigkeit größer und etwas ekkiger als die andern? Es handelt sich um Differenzen von wenigen Zehntelmillimetern und auffallen können sie nur dem jahrelang trainierten Auswerter. Sie genügen jedoch, um Verdacht zu schöpfen. Nach minutiöser Prüfung entdeckt er die für Gleiskettenfahrzeuge typischen Spuren und bald kann er eine ausgezeichnet getarnte Bereitstellung gepanzerter Fahrzeuge melden, die bald darauf dem Bombenhagel der eigenen Maschinen ausgesetzt ist. Wäre dem Auswerter die Eruierung auf diese Weise nicht geglückt, so hätte er erneute Farb- bzw. Infrarotaufnahmen veranlaßt, mit welchen die Entschleierung feindlicher Tarnungen erfolgreich durchgeführt werden kann.

Darum steht heute fest, daß der Kampf mit der Kamera ebenso wichtig ist, wie der Kampf mit der Waffe. Er ist dessen Fortsetzung und optische Ergänzung und auffälliger Beweis, daß der nur physische Krieg vergangener Jahrhunderte sich zur Auseinandersetzung entwickelt hat, welche bis in die differenzierten Gebilde des Geistes reicht. EAL.

Schweizerische Winter-Armeemeisterschaften 1945 in Montana-Crans

Drei Tage härtesten Einsatzes und Selbstüberwindung

Das prächtige Hochplateau von Montana-Crans, für seinen Schneereichtum bekannt, war Austragungsort der Schweizer Winter-Armeemeisterschaften 1945. In der Zeit vom 22. bis 25. Februar fanden sich an die tausend Skisoldaten unserer Armee, die besten Wettkämpfer, die aus den Ausscheidungen der Heereskörper hervorgegangen sind, in dieser einzigartig herrlichen Gebirgswelt des Wallis zusammen, um im Kampfe der Elite um die Militärtitel zu streiten. Das alles wickelte sich bei genügenden Schneemassen, denen der Föhneinbruch der letzten Wochen nur wenig anzuhaben vermocht hatte, in einem unvergleichlich schönen Rahmen ab, der durch das Panorama mit den stolzen Walliser Bergriesen gebildet wurde. Hinzu kam die Gastfreundschaft der Einwohner, weiter eine in alle Details spielende Organisation unter der obersten Leitung des Kommandanten dieser Armeemeisterschaften, Oberstbrigadier Schwarz, die den Anlaß sowohl für die zahlreichen Gäste und Zuschauer als auch das Wettkämpferbataillon zu einem Erlebnis werden ließ.

Und da auch das Wetter sein prächtigstes Gewand hervorgekehrt hatte und eine wärmende Hochgebirgssonne tagsüber ihre glühenden Strahlen über die Wettkampfplätze warf, waren die Voraussetzungen für ein reibungsloses Gelingen dieser Veranstaltung in vollem Umfang gegeben. Auf der Sonnenterrasse des Wallis promenierten während dieser Tage nicht nur die braungebrannten Kurgäste, die sich übrigens mit Interesse den Wettkämpfen zuwandten, sondern auch hohe Militärs,